

# Der Regenbogen

Autor(en): **G.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666037>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Der Regenbogen.

Am Himmel uns ein Wunderwerk erscheint,  
Auf trübem Grau erglänzt der Farben Licht,  
Im hohen Bogen, der die Strahlen bricht,  
Dieweil die Sonne lacht und Regen weinet.

Du unverhoffte frohe Augenweide,  
Erscheinst Du wieder, wie die Sage will,  
Als Zeichen, uns zu künden hehr und still,  
Von Gottes Liebe zu der Menschen Freude.

Des Schöpfers Hand will uns nicht lassen darben;  
Der Hoffnung, die aus grauen Wolken bricht,  
Zum Trost für uns und alle, die da starben,

Webt sie ein leuchtend Band aus Lust und Licht,  
Von Erd zu Himmel, dessen bunte Farben,  
Im Augenblick vergeh'n wie ein Gedicht.

G. B.

### Ludwig van Beethoven.

Wer kennt den Namen nicht, ob künstlerisch begabt oder nicht? Ebenfogut wie ein gebildeter Mensch z. B. von Raffael, Michelangelo, Leonardo da Vinci, Goethe, Schiller, Homer, Shakespeare etwas wissen muß, so auch vom großen Tonheroen Beethoven.

Am 26. März 1927 sind 100 Jahre verfloßen seit seinem Tode, der durch Wassereuch verursacht wurde. Im Alter von 57 Jahren ist er dahingegangen. Unter Blitz und Donner und gewaltigem Hagelschlag, nach heftigem Todeskampf, hauchte er seine große Seele aus. Anselm Hüttenbrenner war der Glückliche, „der unserm Freund die Augen zudrücken gekonnt“, schreibt Anton Schindler in seiner Biographie Beethovens.

Nach Dr. Alfr. Chr. Kalischer, dem Herausgeber der Schindler'schen Biographie vom Jahr 1909 kommen 3 Tage: 15., 16., 17. Dezember 1770 betreffend der Geburt Beethovens in Frage. Mit Bestimmtheit wird nur der Taufstag in Bonn, der 17. Dezember angegeben, so z. B. im Riemann'schen, von Alfr. Einstein bearbeiteten Musiklexikon. Sehr wahrscheinlich ist der 16. Dezember der Geburtstag. Über den Ort der Abstammung des Großvaters, welcher auch Ludwig van Beethoven hieß, Bassänger und zuletzt Kapellmeister in der kurfürstlichen Kapelle zu Bonn war, herrschen viele Zweifel. Obwohl der Enkel 1770 geboren war und der Großvater schon 1773 starb, blieb die Erinne-

rung an ihn in Beethoven stets lebendig. Der Biograph Schindler glaubt, die Abstammung aus Maestricht (Niederland) ableiten zu können. Er will im Jahr 1840 den Namen Louis van Beethoven auf dem Schilde eines Ladens mit Kolonialwaren gesehen haben zu Maestricht. Wieder andere Biographen erwähnen Antwerpen, auch Mecheln. Der Vater unseres Helden, Johann van Beethoven, war Tenorist an der kurfürstlichen Kapelle, ein Gewohnheitstrinker, also alles eher, als ein guter Erzieher, während die ganze Verwandtschaft mit Stolz und Verehrung zum Großvater Louis emporblickte. Immerhin muß betont werden, daß unser Beethoven gegenüber verleumderischen Legenden, die ihn als natürlichen Sohn Ferdinand Wilhelm des II. bezeichneten, die Rechtschaffenheit seines Vaters und besonders seiner Mutter mit der ihm eigenen Energie und Überzeugungskraft verteidigte. Fajolle und Choron heißen die sonderbaren Ehrenmänner, die zuerst an der unantastbaren Ehrenhaftigkeit von Beethovens Eltern rüttelten und damit dem großen Künstler viel Kränkung verursachten, zumal es nicht an Kolporturen genannter völlig aus der Luft gegriffener Vermutung fehlte wie z. B. in sieben Auflagen des Brockhaus'schen Konversations-Lexikons (vide Schindler-Dr. Kalischer-Biographie, pag. 32). Eine in die gleiche Kategorie gehörende neuere Mär bezeichnete ihn als Sohn Friedrichs des Großen.